



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Der Sinn der Krankenhauskapelle

29.01.1982

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.4.3

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-1261](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-1261)

Einweihung der Kapelle im Krankenhaus Natters, Freitag, 29.1.1982, 9,00 Uhr

Thema: Der Sinn einer Krankenhauskapelle

Sie haben mich zur Segnung dieser würdigen Kapelle eingeladen, die wirklich mit Liebe und Geschmack eingerichtet wurde.

Wenn man durch ein modernes Krankenhaus geht, seine Gänge, Operationssäle, Bestrahlungsräume und Zimmer - könnte man sich fragen: Was für einen Sinn könnte ein sakrales, heiliges Zentrum in einem Krankenhaus haben?

Darf ich bei diesem Gedanken verweilen - er hilft uns, in der Segnung einer Kapelle nicht irgendeine magische Äußerlichkeit zu sehen.

1. Wenn ich zunächst an alle denke, die hier im Namen der Wissenschaft der Heilkunst, der Medizin, als Ärzte und Forscher tätig sind: Was könnte für sie die Existenz eines heiligen Zentrums an Ihrer Arbeitsstätte bedeuten?

Vielleicht ein F e n s t e r in die Transzendenz.

Im Zeitalter der Technokratie, der nur-naturwissenschaftlichen Einstellung, der Fließbandbehandlung und der gigantischen Gesundheitsfabriken gehen uns doch so leicht verschiedene Dimensionen verloren, menschliche Horizonte und mit ihnen auch der Horizont des Ewigen.

Wahrscheinlich ist es ganz gut, wenn wir hier und da am Ende unserer Manipulationskunst und unserer Weisheit sind. Dieses Wissen um die Grenze und um die Existenz größerer Mächte rückt unser ganzes Tun erst ins richtige Licht. Die Welt der medizinischen Technik, des Skalpells und der Strahlen, dieser ganzen so segensreichen Tüchtigkeit braucht das Fenster in die Transzendenz, in die Ewigkeit.

2. Was bedeutet die Kapelle, das heilige Zentrum, für den Patienten, und manchmal auch für den Besucher, der mit dem Patienten mitfühlt?

Für ihn ist das heilige Zentrum, wenn er sich das Gespür des Gläubigen bewahrt hat, eine Q u e l l e , eine Quelle der Kraft und des Trostes.

Der Kranke ist doch ein Mensch, in dem das große Fragen aufbricht. Die Krankheit verändert die Lebenssituation, sie stellt den Menschen unter Umständen an die Grenze. - Vor kurzer Zeit ist mir eine Frau begegnet, die eben vom Arzt eine Diagnose erfahren hatte, eine schlimme Diagnose. Sie ist durch die Straße gegangen wie eine Fremde. Auf einmal ist alles anders. Bedeutendes wird unbedeutend, Unwichtiges wichtig. Und es ist so, daß mit dieser neuen Situation Gefahren gegeben sind, des Egoismus bis zu infantilen Formen, aber auch Chancen zu großartiger menschlicher Reife. Und da ist es dann einfach so, daß man sagen muß: Selig, wer am Ende alles Sinnierens und Haderns und Diskutierens zu dem Ort kommt, wo das Gebet beginnt. Ich weiß, welche Quelle der Kraft und des Trostes eine Krankenhauskapelle sein kann. Ich hatte selbst eine Mutter, die zweiundzwanzigmal im Leben operiert wurde. - Ich erinnere mich noch an die Besichtigung eines Spitals aus dem Mittelalter, das in der Stadt Beaune in Frankreich bis in alle Details voll erhalten ist. Im großen Krankensaal dieses "Hotel de Dieu", dieses Gasthaus Gottes, war alles so eingerichtet, daß alle Kranken von ihrem Bett aus zum Altar sehen konnten, wenn die hl. Messe gefeiert wurde. Die Patienten des 15. Jhdts. waren sicher medizinisch schlechter dran - aber dieser Blick, den hatten sie wohl vielen der heutigen voraus. Ich möchte bei dieser Segnung wünschen, daß in dieser schlichten Krankenhauskapelle viele die Quelle des Trostes und der Kraft finden.

3. Und was ist das heilige Zentrum für Sie, liebe Schwestern, Pfleger und Angestellten, die Sie hier ihren so wichtigen und anstrengenden Beruf ausüben, einen Beruf, der nie ein Job werden soll?

Für Sie könnte das kleine Heiligtum eine Art F l a m m e sein, die immer brennt und immer wieder Feuer gibt. Ich meine damit Folgendes: Ihr Tun braucht Motivation. Jeder Mensch braucht Motivation, Ansporn, Impuls, den Funken des freudigen Ja in der Seele. Sie haben verschiedene Motivationen: Den Verdienst,

die Sicherheit der Arbeitsstelle, die geregelte Freizeit, das Betriebsklima, die Kollegialität der anderen, das Echo von Patienten, das Erlebnis von Dankbarkeit - alles das kann uns beflügeln, und wir brauchen das auch. Aber manchmal reichen diese Motivationen nicht, sehr oft sind sie ja auch nicht da. Man erlebt Undankbarkeit, Nichtanerkennung, Quertreibereien, Egoismus. In Berufen wie diesen braucht man für das große Durchhalten die u n e n d l i c h e M o t i v a t i o n, aus der heraus die größten Wohltäter der Menschheit gelebt haben: "Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, habt ihr mir getan..." Er, der Gekreuzigte, dessen wunderbares und eindruckvolles Bild hier hängt, hat es gesagt. Diese unendliche Motivation ist die Flamme, von der Sie sich immer wieder das Feuer holen müssen, daß Ihr Beruf, in dem Sie so vielen Menschen eine Atmosphäre der Geborgenheit schaffen sollen, kein Job wird.

Fenster in die Transzendenz, Quelle des Trostes, Flamme, die immer brennt, das wäre der Sinn einer Krankenhauskapelle. Und sie kann diesen Sinn erfüllen, nicht weil sie ein stimmungsvoller Raum ist, weil sie das Schweigen bietet, sondern weil sie erfüllt ist von der heiligen G e g e n w a r t Christi. Er, der sich zum Kranken beugte, der dem Blinden über die augen strich, der das Ohr des Stummen berührte und den Gelähmten bei der Hand nahm - E r i s t d a . Er ist da wie ein stilles Leuchten über allem Helfen, Dienen, Planen, Treiben, Tun und Leiden in diesem Haus.

Amen.